

02. Juni 2014 00:32 Uhr

ZUSAMMENKUNFT

Literatursalon im Edelstetter Schloss

Forscher und Wissenschaftler erzählten aus über 300 Jahren schwäbischer Mundartdichtung. Schwäbisch ermöglichte Joseph Bernhart Andeutungen im NS-Regime *Von Gertrud Adlassnig*



Die Referenten des Symposiums: Michael Hopf, Rosmarie Mair, Thomas Groll, Ulrike Schwarz, Robert Steinke und Professor Klaus Wolf.

Foto: Gertrud Adlassnig

Die Welt der Forschung und Wissenschaft machte Station in Edelstetten. Zum ersten „Literarischen Salon“ unter der Leitung von Professor Klaus Wolf lud der Verein „Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten“ ein. Anlässlich des 300. Geburtstags eines der berühmtesten schwäbischen Dichters, Sebastian Sailer, stellten Wissenschaftler der Uni Augsburg einem Kreis von literaturinteressierten Laien ihre neuesten Forschungsergebnisse vor.

Wie Professor Wolf, der in einer kurzen Würdigung auch auf den Initiator der Veranstaltung, den verstorbenen ehemaligen Landrat und Bezirkstagspräsidenten Georg Simnacher einging, versicherte, soll die Tagung, deren Teilnahme kostenlos war, Auftakt für die Reihe „der Literarische Salon“ sein, der künftig stets an Himmelfahrt im Edelstetter Schloss abgehalten werden wird.

Die überwiegend älteren Besucher erhielten durch die zwanzigminütigen Referate der überwiegend jungen Wissenschaftler neue Einblicke in das breit angelegte Forschungsfeld der Mundartdichtung. Bereits der Tagungstitel „Sebastian Sailer (1714 - 1777) – 300 Jahre und mehr Mundartdichtung in Bayerisch-Schwaben“ wies darauf hin, dass der Dichter und Prediger Sailer zwar initiativ für die Tagung war, die Themen aber weit vielschichtiger angesetzt wurden.

Zum Auftakt führte Robert Steinke in die Erforschung der Sprache ein, insbesondere der mundartlichen Verortung mittelhochdeutscher Dichter, die wahre Detektivarbeit ist. Am Beispiel von Hiltpolt von Schwangau und Ulrich von Türheim, zwei ostschwäbischen Dichtern des 13. Jahrhunderts, erläuterte der Wissenschaftler, dass bereits in der Zeit des Minnesangs eine höfische Dichtersprache ausgebildet war und die Themen und Sujets weit über regionale Grenzen hinaus tradiert und variiert wurden. Erschwert wird die klare räumliche Zuordnung mittelhochdeutscher Dichtung durch die Kopisten, die nicht selten vorliegende Handschriften ihrem Sprachraum angepasst haben.

Mit einem gedruckten Werk und zahlreichen individuellen Handschriften setzte sich Michael Hopf auseinander. Er erforscht, ob die schwäbische Sprache auch die Sprache der Mystiker war. Mit den „Offenbarungen“ der Margarete Ebner (14. Jh.) aus dem Kloster Maria Medingen (bei Dillingen) gibt es ein berühmtes Werk, eine Mystikerin aus Schwaben, doch sie ist ein Einzelfall geblieben. Zwar sind neben den Offenbarungen auch zahlreiche persönlich zusammengestellte Gebets- und Erbauungsbücher von Medinger Klosterfrauen erhalten, doch über die Klostergrenze hinaus wurde nur das Werk der Margarete Ebner bekannt. Ein Verdienst ihres Beichtvaters, der in die Schweiz ging und dort den Ruhm der Klosterfrau verbreitete.

Die raffinierten Geheimnisse eines ganz und gar augsburgischen Werkes deckte Ulrike Schwarz auf. Sie erforscht das Augsburger Passionsspiel vom Ende des 15. Jahrhunderts und entdeckte darin zahlreiche Anspielungen und Hinweise auf historische Begebenheiten in der Stadt, aber auch auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Beziehung zwischen Kirche und Bürgern, den Status der Juden in der Stadt. Damit werde das Augsburger Passionsspiel zu einem wichtigen Werk der Erinnerungskultur.

Professor Klaus Wolf, Inhaber einer Lehrprofessur für Deutsche Literatur und Sprache des Mittelalters und der frühen Neuzeit mit dem Schwerpunkt Bayern,

widmete sich dem „Vater der schwäbischen Dichtkunst“, dem von Goethe hoch geschätzten Sailer. Der in Weißenhorn geborene Prämonstratenser war über die Landesgrenzen hinaus berühmt für seine Predigten, wurde mit Abraham a Santa Clara verglichen und gar als „schwäbischer Cicero“ bejubelt. Sailer, erfuhren die Zuhörer, setzte den Dialekt sehr bewusst ein. Seine elitäre Bildung erlaubte es ihm, die Sprachebene nach seinen Zuhörern zu wählen, denen er genau „aufs Maul schaute“. Heute ist Sailer vor allem mit der „Schöpfung“ als Komödiendichter präsent. Auf die Tradition der Passionsspiele aufbauend schafft Sailer darin die Verbindung von Ernst und Komik. Wie auch in seinem Spiel von den Heiligen Drei Königen, in denen Volksfrömmigkeit und Komik zusammenklingen, worin bereits ein früher Verweis auf Ludwig Thomas Heilige Nacht aufscheine, so Wolf.

Mit der Verwendung der Mundart erweist sich Sailer nicht etwa ländlich naiv, sondern durchaus im Zeitgeist, der modern denkt und Herder verehrt. Modern ist auch sein aufklärerisches Denken. Zwar ist bei Sailer die Aufklärung katholisch geprägt, doch als Anhänger Gottscheds und dessen Reformpoetik geht Sailer mit der Zeit, bildet die ökonomische, soziale und politische Situation seiner schwäbischen Heimat ab.

Thomas Groll und Rosmarie Mair setzten sich mit Autoren des 20. Jahrhunderts auseinander. Groll analysierte Gedichte von Joseph Bernhart und stellte fest, dass die Mundart dem gebürtigen Ursberger wohl mehr Freiheit für Andeutungen und kritische Hinweise auf das NS-Regime ermöglichte als die Hochsprache. Rosmarie Mair stellte eine noch lebende Schriftstellerin aus dem Oberschwäbischen vor: Maria Beig ist keine Mundartautorin im engeren Sinne, doch sie lässt zahlreiche Dialektausdrücke in ihre Romane einfließen. Dem Dialekt fällt die Rolle des Bewahrens zu, indem Dinge benannt werden, die es heute nicht mehr gibt, einem Mundartwörterbuch gleich. In ihrem letzten Roman, so Mair, setzt sich Beig mit der Mundart als Identifikation auseinander, macht daran die Frage nach Anpassung und Fremdheit, Zugehörigkeit und Isolation fest.